

Ausgerechnet Kiesgruben?

Autor(en): **Halder, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **76 (1981)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen und um die Fliessgewässer als Transportwege und zur Energieproduktion nutzen zu können. Heute sind in unserem Land bis auf wenige Reste alle Flüsse begradigt, kanalisiert und gestaut worden, und kaum finden sich noch Bäche, die nicht ebenfalls verbaut, abgeleitet oder eingedolt worden wären. Mit seinen Zwangsjacken aus Beton und Blockwurf hat der Mensch die ursprüngliche Dynamik in den Flusslandschaften gebrochen, und mit dieser Dynamik ist auch die natürliche Vielfalt in den Lebensräumen von Flussbett, Ufer und Aue verlorengegangen.

Ersatzbiotope

Auch der von den Flüssen und eiszeitlichen Gletschern herangebrachte und in mächtigen Schichten abgelagerte Sand und Kies wird vom Menschen intensiv genutzt – oft genug zum Missfallen von Anwohnern und Naturfreunden, die Staub, Lärm und stellenweise auch grossflächige Zerstörungen des Landschaftsbildes hinnehmen müssen. Unter gewissen Umständen können Kiesgruben in unserer an Naturwerten so rasch verarmenden Umwelt aber auch zu wertvollen Ersatzbiotopen werden. In

Im Auried lebt eine Grosszahl bedrohter Pflanzen- und Tierarten, wie beispielsweise der Teichrohrsänger, den wir hier beim Füttern seiner Jungen sehen. (Bild Egger)



Ausgerechnet Kiesgruben?

Vielleicht geht es Ihnen ebenso: Mit dem Wort «Kiesgrube» verknüpfe ich in erster Linie Vorstellungen von öden, in der Sommerhitze flirrenden Kraterlandschaften, von hässlichen Fördertürmen, lärmigen Schotterwerken und staubwirbelnden Lastwagen. Möglich, dass mir auch Erinnerungen an jugendliche Abenteuer auftauchen, an halsbrecherische Crossfahrten über rutschige Halden, an wagemutige Flosspartien auf den Baggerseen und spannende Schatzsuchen in der Abfalldeponie, vielleicht auch an verbotene Schiessübungen mit Vaters Luftgewehr. Kiesgruben als notwendiges Übel unserer baufreudigen Gesellschaft, als Tummelplatz für unsere andernorts ungelittenen Kinder – ja, wenn's denn sein muss! Aber Kiesgruben als Naturschutzgebiete?

Tatsächlich, soweit sind wir heute. Unsere ehemals vielfältige Kulturlandschaft ist durch den landwirtschaftlichen Strukturwandel, durch unsere in fast jeder Beziehung hemmungslosen Ansprüche an den Lebensraum Schweiz in den letzten 25 Jahren derart verarmt und lebensfeindlich geworden, dass bereits jede halbwegs sich selbst überlassene Ecke – und sei's eine aufgelassene Kiesgrube – zum wertvollen Refugium für Pflanze und Tier werden kann. Viele Akkerwildkräuter und Insekten-

arten, ein Grossteil unserer Lurche und manche Vogelarten finden sich regional oder sogar landesweit nurmehr in solchen ehemaligen Abbaugebieten! Wie vielfältig, ökologisch bedeutsam und damit schutzwürdig einzelne dieser vom Menschen völlig unabsichtlich geschaffenen «Naturinseln» sein können, zeigt das Beispiel des Aurieds, Haupt-sammelobjekt der Taleraktion 1981 (siehe Artikel nebenan).

Vielleicht ist es also doch nicht so abwegig, wenn sich die Naturschützer heute für das Offenhalten der einen oder anderen Kiesgrube einsetzen – auch wenn sie damit ihrer früheren Forderung nach rascher und vollständiger Rekultivierung der Abbaugebiete widersprechen mögen. Naturschützer sind deswegen noch lange nicht inkonsequent – höchstens lernfähig. Und diese geistige Beweglichkeit werden sie auch brauchen, wenn sie verhindern wollen, dass das Schlagwort vom «Ersatzbiotop Kiesgrube» nun zum wohlfeilen Alibi für eine noch hemmungslosere, landschaftsfressende Kiesausbeutung missbraucht wird.

Denn darüber müssen wir uns im klaren sein: Weder Landschaft noch Natur sind letztlich «machbar». Ein ungezählter Flusslauf in seiner packenden Wildheit, ein ungestörter Auenwald mit seiner unvergleichlichen Stimmung sind, einmal vernichtet, nicht mehr zu ersetzen – auch durch den Lebensraum Kiesgrube nicht.

Ulrich Halder

diesen Abbaugebieten bringt nämlich der Mensch mit Trax und Baggerschaufel wenigstens zum Teil wieder jene mit der Gewässerkorrektur verlorengegan-

gene Dynamik zurück. In den Grubenwänden, auf Sandhaufen und Kieshalden, an und in den Grubentümpeln finden manche der ursprünglichen Ufer- und Au-